Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 34 (1983)

Heft: 2

Artikel: Spätmittelalterliche Buchausstattung in deutschsprachigen Gebetbüchern : am Beispiel der St.Galler Bestände der Stiftsbibliothek und der Kantonsbibliothek (Vadiana)

Autor: Ochsenbein, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SPÄTMITTELALTERLICHE BUCHAUSSTATTUNG IN DEUTSCHSPRACHIGEN GEBETBÜCHERN

AM BEISPIEL DER ST. GALLER BESTÄNDE DER STIFTSBIBLIOTHEK UND DER KANTONSBIBLIOTHEK (VADIANA)

von Peter Ochsenbein

Illuminationskunst in spätmittelalterlichen Gebetbuchhandschriften? Wer denkt da nicht zuerst und mit vollem Recht an die Stundenbücher, an jene mit Initialen, Bordüren und oft ganzseitigen Bildern reich ausgestatteten Livres d'heures, die seit dem 14. Jahrhundert in Frankreich, Burgund, England, Italien und in den Niederlanden zu Tausenden gewerbsmässig in Ateliers hergestellt wurden. Nach Jahrhunderten der Gleichgültigkeit und des Verlustes sind heute noch zahlreiche Exemplare in öffentlichen und privaten Sammlungen erhalten[1]. Die St. Galler Stiftsbibliothek besitzt zwei (Cod. 470 und 503ab), die Vadianische Sammlung der Kantonsbibliothek eines (Cod. Vad. 327) dieser prächtig aufgemachten Stundenbücher. Alle drei Handschriften stammen jedoch nicht aus der deutschsprachigen Welt, sondern aus Frankreich (Cod. 470 und 503ab) und Italien (Cod. Vad. 327). Das illuminierte Stundenbuch, in Burgund und in den Niederlanden ein Modeartikel der wohlhabenden Klassen, war im mittel- und oberdeutschen Raum kaum verbreitet, Ateliers für ihre Herstellung scheint es kaum gegeben zu haben. Vielmehr setzte sich hier – zunächst und vornehmlich in Frauenklöstern, sodann auch bei weltlichen Laien – ein anderer Typus des Gebetbuchs durch: das volkssprachliche, also deutsche Privatgebetbuch.

Stundenbuch und Privatgebetbuch sind von inhaltlichen Kriterien her aufgestellte Kategorien der modernen Forschung. Während beim Stundenbuch die wichtigsten Texte dem kirchlichen Brevier entstammen, so die Kleinen Tagzeiten zur Jungfrau Maria (*Officium parvum Beatae Mariae Virginis,* gegliedert nach der Matutin, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet), die Busspsalmen mit der Allerheiligenlitanei, das Totenoffizium, Fürbitten zu einzelnen Heiligen, enthält das Privatgebetbuch zum grösseren Teil Gebete, die nicht auf das Wir einer Gemeinschaft, sondern auf ein Ich hin formuliert sind und damit ausschliesslich der stillen Privatandacht des einzelnen zu dienen haben. Beide Gebetbuchtypen, deren gegenseitiges Abgrenzen wegen häufiger Mischung der Gebetstexte im Einzelfall schwierig sein kann, treten sowohl in der lateinischen wie auch in der volkssprachlichen Fassung auf. In der Folge beschäftigen wir uns lediglich mit den deutschen Stunden- und Privatgebetbüchern.

Wie sehr im alemannischen Raum bis etwa 1530 das deutsche Privatgebetbuch dem Stundenbuch vorgezogen wurde, belegen folgende von mir eruierte Zahlen: Von den insgesamt 120 vor 1530 geschriebenen deutschsprachigen Gebetbuchhandschriften, die in öffentlichen Bibliotheken der Schweiz noch vorhanden sind, können nur neun als Stundenbücher, dagegen mindestens 90 Handschriften eindeutig als deutsche Privatgebetbücher bestimmt werden. Ungefähr die gleichen Verhältnisse spiegeln sich

Abb. 1. Kreuzigung und Vesperbild. Kolorierte Federzeichnungen (um 1500) in einem deutschen Privatgebetbuch aus dem Frauenkloster St. Georgen (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 515, fol. 38v/39r)

in der St. Galler Stiftsbibliothek: Mit insgesamt 42 deutschen Gebetbuchhandschriften besitzt sie von sämtlichen schweizerischen Handschriftensammlungen weitaus den grössten Bestand; davon sind 38 Codices Privatgebetbücher, nur vier dagegen Stundenbücher[2]. In der Vadiana finden sich zwei deutsche Gebetbuchhandschriften: ein Stundenbuch (Cod. Vad. 379) und ein Privatgebetbuch (Cod. Vad. 380)[3].

Sowohl für den gesamten schweizerischen Bestand an deutschsprachigen Gebetbuchhandschriften wie für denjenigen von St. Gallen gilt die Feststellung, dass Stunden- und Privatgebetbücher den äusseren Prunk eines burgundisch-niederländischen Livre d'heures nicht kennen, ja, dass sie fast durchwegs bescheiden aufgemacht sind. So hat sich die schweizerische Kunstgeschichte mit diesen Zeugnissen noch nie eingehend beschäftigt. Die folgenden Ausführungen, vornehmlich an den sechs Abbildungen orientiert, verstehen sich als erste bescheidene Hinweise.

Die 44 deutschen Gebetbuchhandschriften der beiden St. Galler Bibliotheken stammen zu ihrem grössten Teil aus Frauenklöstern der Gallusstadt (Dominikanerinnenkloster St. Katharina [später in Wil], Terziarinnen zu St. Leonhard) und ihrer näheren Umgebung (Benediktinerinnenkloster in St. Georgen, Kapuzinerinnenklöster Notkersegg und Wonnenstein, Terziarinnen von Altstätten). Viele dieser Codices dürften von geistlichen Schwestern für ihren eigenen Gebrauch geschrieben worden sein.

Abb. 2. Die hl. Veronika mit dem Schweisstuch Christi. Deutsches Privatgebetbuch, geschrieben 1481 von Gabriel Nagel von Waltdorf, zeitweilig im Besitz der St. Galler Familie Allgöwer (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 511, fol. 4v/5r)

Die Schriftzüge verraten denn auch selten genug hohe Schreibkunst, vielmehr sind sie einfach bis nachlässig. Die spätmittelalterliche Kursive in verschiedenster Ausprägung (Abb. 2 und 3) wechselt mit der von dieser beeinflussten Bastarda (rechte Seite in Abb. 6). Die Bastarda ist eine formal definierte Buchschrift, die aus Elementen der Kursive und der Textualis zusammengesetzt ist. Eine von Frauen gerne gepflegte Buchschrift war die sogenannte Bourguignonne (Lettre bâtarde), welcher die Schrift von Abb. 4 nahesteht. Allerdings ist diese Schriftart sonst in den hier untersuchten St. Galler Gebetbuchhandschriften kaum nnachweisbar.

Als Anfangsbuchstaben am Beginn eines Gebetes oder eines Gebetsabschnittes stehen die einfacheren Lombardenbuchstaben, verzierte Gross-Buchstaben in runden Formen mit Knäufen und Schleifen (so die beiden O-Formen in Abb. 2 und 5) oder – seltener – die durch reichere Ornamentik und Filigrandekor ausgezeichneten Initialen (wie die Initialen H und M in Abb. 3 und 4). Die Lombardenbuchstaben, in roter oder blauer Tinte unter Umständen auch vom Schreiber selbst ausgeführt, haben die Funktion, den Text für den Betenden übersichtlich zu machen. Dem gleichen Zweck dient die Rubrizierung: die dem Gebet vorangehende Anweisung in roter Schrift (Rubrik) und die rote Strichelung im Text, welche die für die Betrachtung geeigneten Lesepausen kennzeichnet oder aus dem Satz sinnwichtige Wörter hervorhebt.

Abb. 3. Gefangennahme Jesu. H-Initiale in einem deutschen Gebetbuch, geschrieben 1483 von der Einsiedler Tertiarin Dorothea von Hof, später im Besitz des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in St. Gallen (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 479, fol. 78v)

Wenn auch einzelne Lombarden mit Flecht- und Rankenwerk versehen sind (wie etwa das O in Abb. 2), wirklicher Buchschmuck setzt erst mit den Initialen ein, die in den beiden St. Galler Bibliotheken in neun Gebetbüchern auftreten[4]. Die Initiale M in Abb. 4 ist vermutlich von der Schreiberin mit der gleichen Feder ausgeführt worden; eine linear gezeichnete, über die ganze Höhe der Seite sich hinziehende Ornamentik ist hier nur eben angedeutet. Voll entwickelt ist sie in Abb. 3: Das Innere der H-Initiale zeigt in einfacher kolorierter Zeichnung die Gefangennahme Christi am Ölberg. Die Abbildung entstammt einem Zyklus von zwölf Initialen, die – wohl alle vom gleichen unbekannten Buchmaler 1483 oder kurz danach ausgeführt – zu einer Reihe von Passionsgebeten gehören und im Initial-Grund Szenen aus dem Leiden Jesu vergegenwärtigen[5]. Der Randschmuck wirkt hier (Abb. 3) für eine deutsche Gebetbuchhandschrift geradezu verschwenderisch; denn meistens fehlen solche aus der Initiale hervorbrechende Bordüren. Wenn die Ränder geschmückt sind, dann öfter nur mit einfachem Flechtwerk, wie es in Abb. 5 der St. Galler Konventuale Hans Conrad Haller (1486–1525) im Jahre 1516 (vgl. seine Subscriptio auf der rechten Seite unten: *Bitten got fur den schriber H. C. H 1516*) mit derselben Schreibfeder und -tinte ausgeführt hat. (Auf der rechten Seite wächst die einfache Randornamentik unmittelbar aus der g-Schlaufe des Wortes *willigklichen* heraus.)

Mit Ausnahme der zwölf figürlichen Initialen in Cod. 479 (vgl. Abb. 3) und einzelnen (vermutlich von der Hand der Schreiberin ausgeführten) Federzeichnungen in

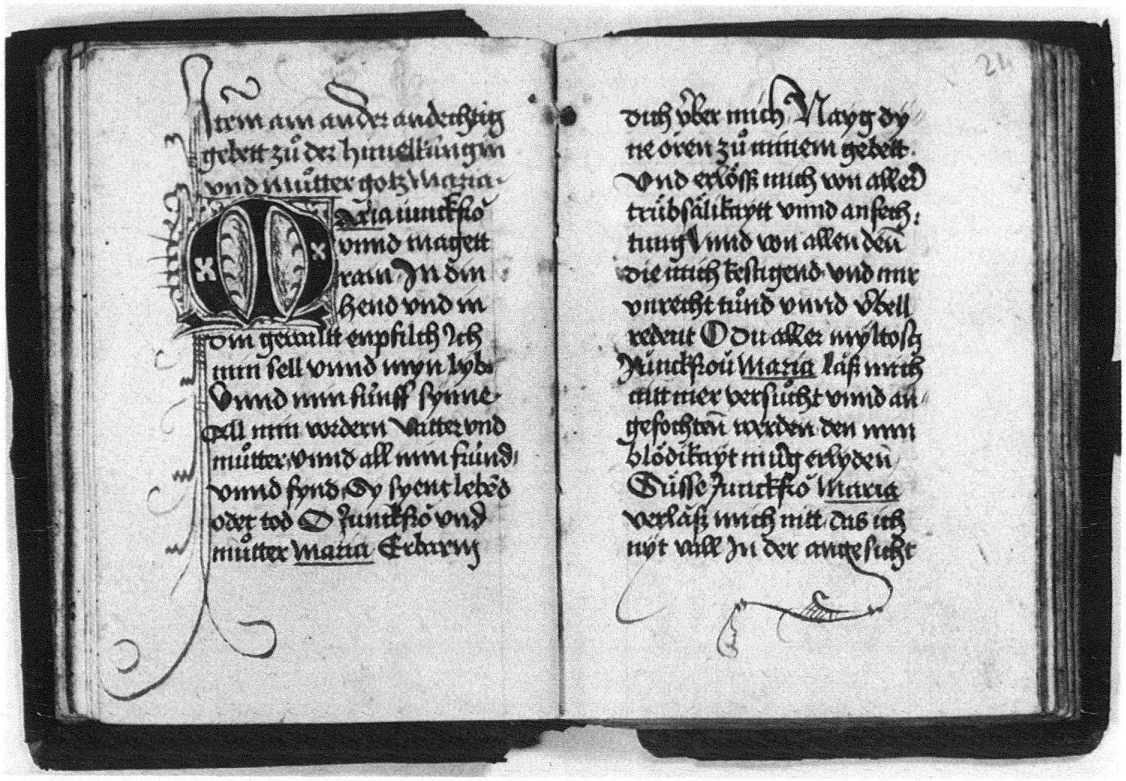

Abb. 4. M-Initiale mit Andeutung von Fleuronnée. Deutsches Privatgebetbuch, geschrieben 1484/85 wohl von einer Klosterfrau (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 489, fol. 23v/24r)

Cod. 1877 (Vögel, Blumen, Hasen, also Drôlerien, zumeist an den Rändern) finden sich in den insgesamt 44 deutschen Gebetbuchhandschriften lediglich drei Bilder. Zwei davon (Abb. 1) sind nebeneinander ausgeführt (Cod. 515, fol. 38v und 39r) mitten in einem längeren Rosenkranz (35v–42r), der an Maria gerichtet ist und mit ihr das Leben und Leiden ihres Sohnes betrachtet. Die beiden Bilder – Kreuzigung (mit Maria und Johannes) sowie die Pietà (Vesperbild) – sind, verglichen mit andern St. Galler Miniaturen der Spätgotik, von eher bescheidener Qualität. Die zeichnerische Technik, die grossen mit Blattgold gefüllten Nimben und die überdimensionierten Köpfe (vor allem bei Johannes und Maria im Kreuzigungsbild) deuten auf eine gedruckte Vorlage, also auf einen Holzschnitt, etwa einen Einblattdruck hin. Wenn sich auch in den 100 Bänden «Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts» kein unmittelbares Vorbild findet, so lässt sich doch die gleiche ikonographische Gestaltung für das Vesperbild in fünf, die der Kreuzigung gar in mindestens siebzehn solchen Einblattdrucken nachweisen, die alle zumeist wie die hier in Cod. 515 kolorierten Federzeichnungen als Andachtsbildchen benutzt wurden[6]. Das dritte Bild in den beiden St. Galler Sammlungen zeigt die heilige Veronika mit dem Schweisstuch Christi (Abb. 2). Das Angesicht des leidenden Erlösers ist vergoldet. Die einfache kolorierte Miniatur, wohl wiederum nach einer Vorlage eines Einblattdruckes gestaltet[7], ist hier wichtiger Bestandteil des Gebetes, das auf der rechten Seite unserer Abbildung beginnt; denn die Rubrik (Zeilen 1–5) bietet folgende

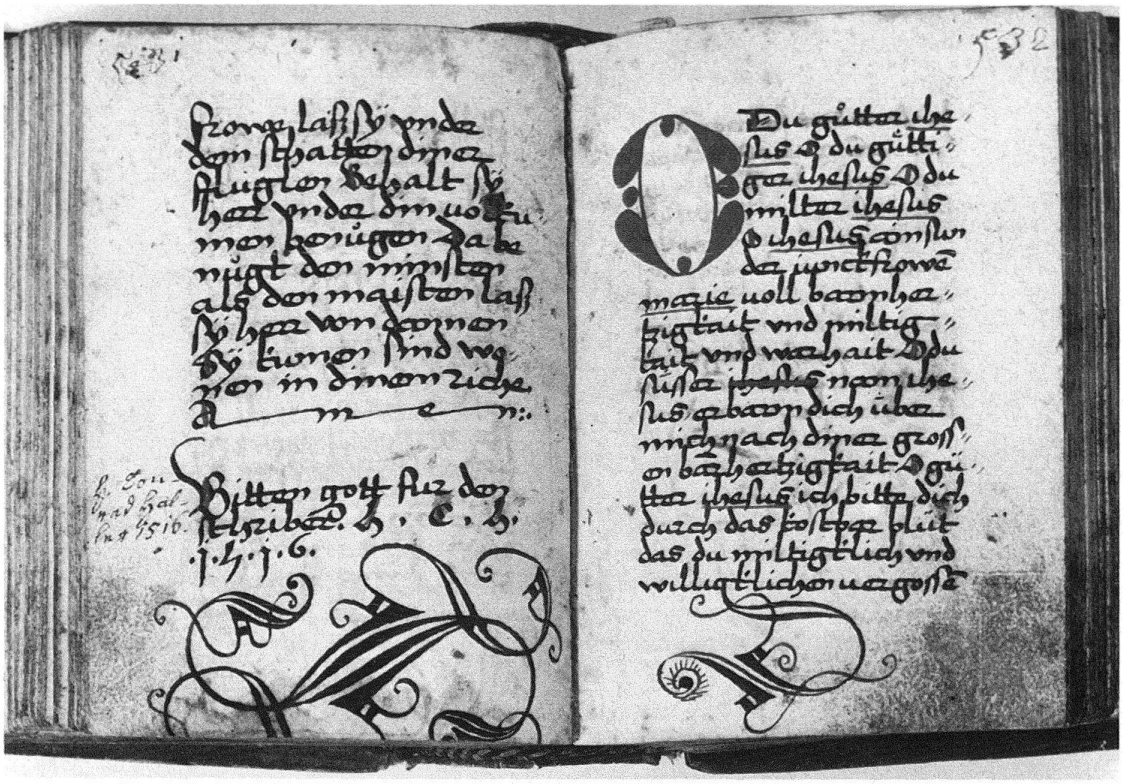

Abb. 5. Lombardbuchstabe O und Zierschleifen. Deutsches Privatgebetbuch für die Schwestern des Klosters St. Georgen, geschrieben 1516 vom St. Galler Mönch Hans Conrad Haller (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 1006, S. 531/532)

Anweisung: *Ein loblich und andechtig gebett von dem angesicht gottes zu sprechen. Item sich* [schaue] *es alle tag zu dem ersten an mit dem kuß und sprich also.*

Wenn in oberdeutschen Gebetbuchhandschriften so wenig Miniaturen erscheinen, ist das keineswegs Anzeichen irgendwelcher Bilderfeindlichkeit. Offenbar fehlte vielen Erstbesitzern – meistens geistlichen Frauen – das Geld für eine fachkundige Buchillustration[8]. Einzelne behalfen sich damit, dass sie kleine gedruckte Andachtsbildchen auf leere Seiten einklebten, wie das der kolorierte Holzschnitt in Cod. 1870 (S. 57: Dornengekrönter Christus mit Geissel und Rute) oder die zu einem späteren Zeitpunkt wieder herausgerissenen Drucke in Cod. 513 belegen[9]. Mit Sicherheit haben Gebetbuchbesitzer in ihre Handschriften auch lose Andachtsbildchen eingelegt, die freilich selten genug die Jahrhunderte überdauert haben; in den untersuchten Handschriften der beiden St. Galler Sammlungen fand sich kein einziges Einlegebildchen. Trotz dieser Verluste muss man bedenken, dass der Einblattdruck, zum grösseren Teil aus Andachtsbildchen bestehend, gerade im süddeutschen Raum stark verbreitet war[10].

Familienbewusste Besitzer kennzeichneten ihr deutsches Gebetbuch zuweilen mit ihrem Wappen. So ein Mitglied der St. Galler Familie Allgöwer den 1481 von Gabriel Nagel von Waltdorf geschriebenen Codex 511, aus dem auch die Miniatur mit dem Angesicht Christi stammt (Abb. 2)[11]. In gewisser Weise symbolisch für die Einfachheit

Abb. 6. Ein Notarszeichen als Besitzersignet. Deutsches Privatgebetbuch, zum eigenen Gebrauch geschrieben 1509 von Schwester Fidis Baierin (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 499, fol. 165v/166r)

und Illuminationsarmut der deutschsprachigen Gebetbücher in den beiden St. Galler Sammlungen steht das Besitzerzeichen in Codex 499 (Abb. 6): Schwester Fidis Baierin, die 1509 zum eigenen Gebrauch ein deutsches Privatorationale geschrieben hatte, verwendete nicht etwa ihr Familienwappen, sondern ein Notarszeichen, das einer ihrer Verwandten (vielleicht ihr Vater), der Stadtschreiber und Notar *Marquard Baiger de Dornstedt*, bereits 1470 zur Beglaubigung am Schluss einer Urkunde hingemalt hatte [12].

Das illustrierte volkssprachliche Gebetbuch gewinnt im süddeutschen Raum erst nach 1500 in Form des Buchdrucks allmählich Verbreitung. Von 1501 bis 1523 erscheinen – zunächst in Strassburg, dann in Leipzig, Lyon, Mainz, Augsburg, Basel und Konstanz – insgesamt 36 Ausgaben des sogenannten *Seelengärtleins*, der vermutlich von Sebastian Brant redigierten hochdeutschen Fassung des *Hortulus animae*. Das *Seelengärtlein*, jeweils mit über 60 Holzschnitten ausgestattet, vereinigt die Texte des Stundenbuchs mit zahlreichen Privatgebeten. Diese geschickte Mischung und die reiche Illustration, an der Künstler wie Albrecht Dürer, Hans Baldung Grien und Urs Graf beteiligt waren, verhalfen dem deutschen *Hortulus animae* zum Erfolg und machten ihn zum beliebtesten deutschen Gebetbuch vor der Reformation [13].

Anmerkungen

[1] Vorzügliche Einführung und wichtigste Literatur: PLOTZEK, JOACHIM M. *Die Handschriften der Sammlung Ludwig*, 2. Köln 1982, S. 11–47.

[2] Privatgebetbücher: Cod. 478, 479, 487–490, 493, 495, 496, 498, 499, 503f, 503g, 505, 507, 509, 510–515, 518, 522, 523, 977, 1000, 1005, 1006, 1010, 1464, 1857, 1865, 1870, 1876, 1877, 1894, 1895; Stundenbücher: Cod. 474, 475, 497, 508. – Für Cod. 474–1464 vgl. die Kurzbeschreibungen von: SCHERRER, GUSTAV. *Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen.* Halle 1875 (Nachdruck Hildesheim 1975). Für Cod. 1857–1895 vgl. die ausführlichen Beschreibungen von: SCARPATETTI, BEAT MATTHIAS VON. *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen.* Beschreibendes Verzeichnis. Codices 1726–1984 (14.–19. Jh.). St. Gallen 1983.

[3] Kurzbeschreibung von: SCHERRER, GUSTAV. *Verzeichnis der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek.* St. Gallen 1864.

[4] Cod. 479, 488, 489, 511, 1865, 1876, 1877, 1895, Cod. Vad. 380.

[5] Zu Dorothea von Hof, Schreiberin (wohl kaum auch Buchmalerin) von Cod. 479 vgl.: RUH, KURT. «Dorothea von Hof.» (*Die deutsche Literatur des Mittelalters.* Verfasserlexikon, 2. Berlin 1980), Spalte 216f. – Neben den 12 figurativen Initien, fast alle mit Fleuronné (fol. 61r, 75r, 78v, 83r, 87v, 91v, 97r, 103r, 143v, 152r, 168r, 183r) enthält Cod. 479 weitere 15 nichtfigurative Initialen, teilweise fleuronniert und mit Goldblatt versehen (fol. 1r, 14v, 31v, 35v, 40r, 44v, 53v, 191v, 192v, 195v, 198v, 201v, 206r, 212r, 214r).

[6] *Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.* Hg. von PAUL HEITZ. 100 Bände. Strassburg 1899–1942. Vesperbild: Bd. 38, Abb. 13; Bd. 47, Abb. 11; Bd. 55, Abb. 23; Bd. 76, Abb. 12; Bd. 96, Abb. 15.– Vgl. noch Bd. 36, Abb. 7 (Die Marterwerkzeuge, die sogenannten Arma Christi, werden hier von zwei Engeln gehalten) und Bd. 88, Abb. 13 und 14 (Das Vesperbild ist umrahmt mit den Arma Christi). – Kreuzigung: Bd. 7, Abb. 1; Bd. 18, Abb. 4; Bd. 19, Abb. 11–13; Bd. 20, Abb. 19; Bd. 33, Abb. 1; Bd. 42, Abb. 3, 5 und 14; Bd. 45, Abb. 5; Bd. 46, Abb. 2; Bd. 48, Abb. 2; Bd. 50, Abb. 3; Bd. 53, Abb. 6; Bd. 64, Abb. 1; Bd. 96, Abb. 10. – Vgl. noch SCHRAMM, ALBERT. *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*, Bd. 10, Leipzig 1927, Nr. 288, und Bd. 23, Leipzig 1943, Nr. 413.

[7] Vgl. HEITZ (wie Anm. 6), Bd. 9, Abb. 3; Bd. 33, Abb. 16; Bd. 43, Abb. 115 und 116; Bd. 50, Abb. 20 und 21; Bd. 95, Abb. 1. – Zum Bildtypus, der «durch die Jahrhunderte nahezu und erstaunlich konstant» bleibt, vgl. *Lexikon der christlichen Ikonographie*, 8. Hg. von WOLFGANG VON BRAUNFELS. Basel 1976, Spalte 543–545.

[8] Auch im oberdeutschen Raum liessen sich einzelne finanzkräftige Auftraggeber ihre deutschen Gebetbücher reich ausschmücken, so etwa Erzherzog Albrecht V. von Österreich (1397–1439) seine beiden vermutlich in Melk entstandenen Orationalmanuskripte (vgl. OCHSENBEIN, PETER. «Gebetbücher für Erzherzog Albrecht V.» [*Die deutsche Literatur des Mittelalters.* Verfasserlexikon, 2. Berlin 1980, Spalte 1123f.]) oder die im Bodenseeraum ansässigen Grafen von Montfort, aus deren Erstbesitz noch vier illuminierte deutsche Privatgebetbücher erhalten sind (vgl. Ders., «Die Privatgebetbücher». [*Die Grafen von Montfort.* Geschichte und Kultur. Friedrichshafen 1982 (Kunst am See, 8), S. 82–88], und Ders., «Frömmigkeit einer adeligen Dame». Das bislang unbekannte Privatgebetbuch der Gräfin Anna von Montfort-Wasserburg-Rothenfels. [*Montfort* 34, 1982, S. 331–346], bes. S. 102–104 und S. 346 Anm. 49).

[9] In Cod. 513 waren insgesamt 16 Holzschnitte eingeklebt. Auf fol. 42v ist der Abklatsch einer Kreuzaufrichtung deutlich sichtbar. Die Schreiberin hat in dem für die Holzschnitte leergelassenen Raum gelegentlich Hinweise für das themengerechte Einkleben gegeben, so fol. 217r (zu einem Gebet an die heilige Elisabeth von Thüringen): *elsbet* oder fol. 222r (zu einem Gebet an Maria Magdalena): *magd.*

[10] Vgl. SPAMER, ADOLF. *Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert.* München 1930, S. 7–51, bes. S. 29; APPUHN, HORST; VON HEUSINGER, CHRISTIAN. «Der Fund kleiner Andachtsbilder des 13. bis 17. Jahrhunderts im Kloster Wienhausen» (*Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte* 4, 1965), S. 157–238.

[11] Im Innern des vordern Einbandes: In Rot ein gelber Querbalken, überhöht von einem weissen Sporen-Rädli; das Schild des Wappens ist als Tartsche dargestellt, wie sie um 1525 gebräuchlich war.

[12] Vgl. SCHULER, PETER-JOHANNES. *Südwestdeutsche Notarszeichen.* (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 22, 1976), Tafel 143, Nr. 839 und S. 53. – Schwester Barbara Wingelhuser hat in demselben Codex 499 auf Blatt 80r das Besitzersignet der Fidis Baierin ebenfalls verwendet und den unteren Rahmen mit dem Vermerk *Dis biechlin ist S. Barbara Wingelhuserin* versehen. Ob sie das übernommene Signet gleichzeitig mit Fidis Baierin eingetragen oder als spätere Erbin des Gebetbüchleins nachgemalt hat, lässt sich paläographisch nicht entscheiden.

[13] Vgl. OLDENBOURG, M. CONSUELO. *Hortulus animae (1494–1523).* Bibliographie und Illustration. Hamburg 1973; OCHSENBEIN, PETER. «Hortulus animae». (*Die deutsche Literatur des Mittelalters.* Verfasserlexikon, 3. Berlin 1981, Spalte 147–154). – Die Stiftsbibliothek besitzt drei Drucke des deutschen *Hortulus animae:* ein früher Strassburger Druck des Johann Wähinger von 1502 (OLDENBOURG: L 9), ein von Clein für Anton Koberger 1513 in Lyon hergestellter Druck (L 50) sowie ein Exemplar der älteren deutschen Fassung (sogenannter *Wurzgarten*), die Hans Grüninger 1501 in Strassburg druckte (L 5).